

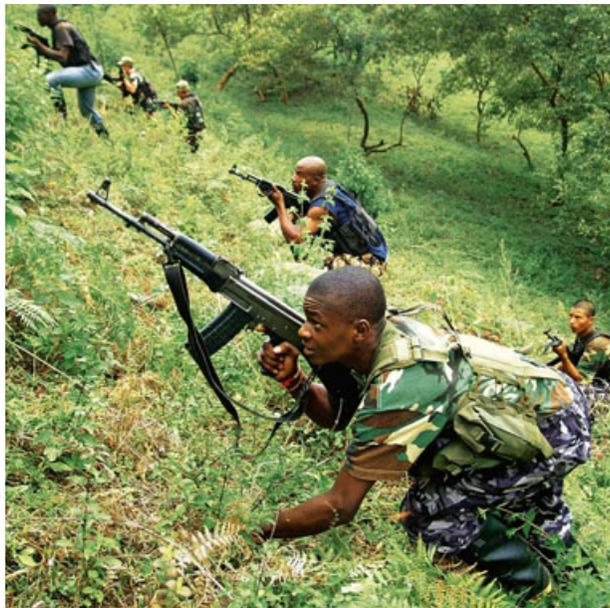
HONDURAS

Söldner gegen Zelaya

Nach dem Putsch vom Juni droht eine Eskalation in dem zentralamerikanischen Land. Während die Verhandlungen zwischen den neuen Machthabern und Vertretern des gestürzten Präsidenten Manuel Zelaya stocken, rekrutieren Großgrundbesitzer offenbar Söldner in anderen lateinamerikanischen Ländern, um ihre Latifundien gegen Übergriffe von Zelaya-Anhängern zu schützen.

Unter den Privatkämpfern sollen Exil-Kubaner, Salvadorianer, vor allem aber Kolumbianer sein. Zwei Ex-Capos der berühmten AUC, der größten paramilitärischen Gruppierung in Kolumbien, haben wohl im Auftrag honduranischer Geschäftsleute auf der Farm eines ehemaligen Drogenhändlers Kämpfer für Honduras angeworben. In Kolumbien werden rechte Paramilitärs für Zehntausende Morde verantwortlich gemacht. Der abgesetzte Präsident Zelaya tritt für eine friedliche Lösung

AUC-Kämpfer



O. CASTANO / AFP

sung des Konflikts ein, radikale Anhänger haben allerdings gedroht, dass sie zu den Waffen greifen würden, sollte er nicht wieder eingesetzt werden. Zelaya, der Zuflucht in der brasilianischen Botschaft gesucht hat, genießt vor allem bei der armen Landbevölkerung großen Rückhalt. Seine Unterhändler erklärten die Verhandlungen mit dem Putschregime am vergangenen Freitag für vorläufig beendet, weil Interimspräsident Roberto Micheletti die Wiedereinsetzung seines ehemaligen Rivalen weiterhin verweigert.

MOLDAU

Moskau droht

Kaum ist auch in Chişinău, der Hauptstadt der früheren Sowjetrepublik Moldawien, eine liberale Regierung an der Macht, kommen aus Moskau Drohgebärden. Denn die neue moldauische Regierung unter Vlad Filat fordert eine „Wiedervereinigung“ des Landes und betreibt oben-dreien eine Nato-freundliche Politik. Als die Sowjetunion 1991 zusammenbrach, spaltete sich der Landesteil östlich des Dnjestr von der Republik ab und formierte sich als De-facto-Staat „Transnistrien“. In der umstrittenen Region leben etwa 500 000 Einwohner, vorwiegend Russen und Ukrainer, weswegen sich Moskau als Schutzmacht berufen fühlt. Nationa-

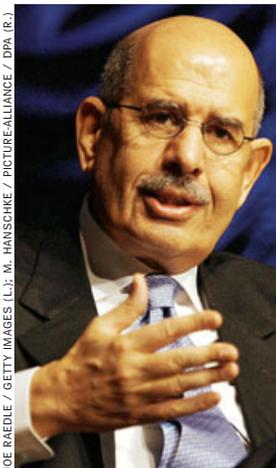


listen betrachten die Provinz als „ur-russisches Land“; seit dem Sezessionskrieg von 1992 sind dort 1200 russische Soldaten als „Friedenstruppe“ stationiert. Das Problem für die Moldauer ist: Transnistrien besitzt wegen seiner Industriebetriebe und Waffenschmieden große Bedeutung für das Land. Filat will wieder Zugriff auf die Provinz, deswegen forderte der Premier jüngst bei einem Besuch in Brüssel den Abzug der Russen. Nun drohen die mit einem Szenario wie in Georgien. Die Provinz könnte sich mit Unterstützung des Kreml endgültig für unabhängig erklären oder sogar „als Exklave der Russischen Föderation anschließen“, gab etwa der Kreml-nahe Außenpolitik-Experte Wjatscheslaw Nikonow zu verstehen, ein Enkel des sowjetischen Außenministers Molotow.

ÄGYPTEN

Promi-Konkurrenz für Mubarak

Je näher der Tag rückt, an dem Gamal Mubarak, 46, seinem Vater Husni, 81, im Amt des ägyptischen Staatspräsidenten nachfolgen könnte, desto dringender sucht die Opposition nach Gegenkandidaten. In zwei Jahren läuft die fünfte Amtszeit von Mubarak senior aus, und obwohl der Vater eine dynastische Lösung dementiert, taucht sein Sohn, ein gelernter Banker, immer häufiger bei offiziellen Terminen auf. Im August begleitete er seinen Vater sogar auf dessen Staatsbesuch in die USA. Mitglieder der oppositionellen Wafd-Partei haben jetzt Mohamed ElBaradei, 67, den im November ausscheidenden Chef der Internationalen Atomenergiebehörde, als Kandidaten bei der Präsidentenwahl ins Gespräch gebracht. ElBaradei selbst hat diesen Vorschlag bislang weder angenommen noch abgelehnt. Amr Mussa dagegen, Generalsekretär der Arabischen Liga und einer der populärsten Politiker Ägyptens, ließ vorige Woche recht klar erkennen, dass er antreten würde: Er freue sich darauf, „am Projekt der Wiedererrichtung Ägyptens teilzunehmen“, so der 73-Jährige in einem Zeitungsinterview. Auch der ägyptische Chemie-Nobel-



ElBaradei



Husni Mubarak

preisträger Ahmed Zewail, 63, wird als möglicher Kandidat gehandelt. Wie ElBaradei lebt auch Zewail seit langem im Ausland – ein Zeichen dafür, so der bekannte ägyptische Kommentator Mohammed al-Bas, wie bankrott Ägyptens politische Parteien seien: „Wenn wir einen der beiden darum bitten, zurückzukommen und Ägypten zu regieren, sieht es aus, als importierten wir einen Staatschef.“